№ 47. Magdeburg, 19. November 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	November 1885.	Kisslew. 5646.	Kalender.
Donnerstag	19	11	
Freitag	20	12	
Sonnabend	21	13	וישלח (4,52)
Sonntag	22	14	
Montag	23	15	
Dienstag	24	16	
Mittwoch	25	17	
Donnerstag	26	18	

Ein aufrichtiger Protestant.

Die „Hessische Morgenzeitung" vom 4. November bringt das nachfolgende „Eingesandt" eines „Protestanten", der daselbst zu Besuch weilte, und dem eine Nr. des noch immer erscheinenden „Reichsgeldmonopol" in einem Lokale in die Hände fiel. Es lautet:

„Ich habe meinen Augen kaum getraut, als ich den Inhalt dieses Blattes las und mußte mir unwillkürlich sagen: „Deutsches Volk! Du herrlichstes von allen,
Deine Eichen stehn, Du aber bist -- gefallen".

Ist das also das Volk der Denker, das große, Gott sei Dank, endlich geeinigte, mächtige Deutschland, welches einen Gutenberg, Luther, Lessing, Göthe, Bismarck gezeugt hat? Ein Volk, welches ganz Europa gegenüber die Waage über Krieg und Frieden hält und sich vor dem verschwindenden Bruchtheil der jüdischen Bevölkerung Deutschlands „fürchtet?"

Ehrlich gesagt, mir ist bei der Möglichkeit eines solchen litterarischen Produktes, wie das „Reichsgeldmonopol", die Zornesröthe über die Stirne gezogen und ich habe mich geschämt, daß man der deutschen Nationalität eine solche Leistung in die Schuhe schieben kann; daß man mir im Ausland wird sagen können: so schreibt man in dem Lande, welches einmal von dem Geiste Friedrichs des Großen regiert wurde. — Man sagt, der Erwerbssinn der Juden wäre ein so entwickelter, daß sie im Kampfe um's Dasein als die wirthschaftlich Bevorzugteren daständen. Um es kurz zu fassen: „daß sie mehr Geld hätten".

Warum wohl aber? Etwa weil sie moralisch verkommener sind, als die Christen?

Sind es lediglich ihre Laster, die sie im Erwerb und Zusammenhalten des Erworbenen über ihre christlichen Mitbewerber erhoben? Giebt es im Verhältniß der Bevölkerungszahl eben so viele Juden als Christen in unseren Gefängnissen? Sind die verschiedenen Attentäter, die sich an dem Leben unseres allverehrten Kaisers und der anderen deutschen Fürsten zu vergreifen suchten, Juden gewesen? Hat schon einmal ein Jude ein Attentat auf den Fürsten Bismarck, einen Polizeirath oder irgend eine hochgestellte politische Persönlichkeit gemacht? Schreibt man in der „Berliner Gerichtszeitung", oder irgend einem andern Blatte, welches die Tagesereignisse berichtet, etwa folgendermaßen: „Der Christ August H. — — hat seine Geliebte ermordet; der Christ Wilhelm G. — — hat seinen Prinzipal bestohlen und sich mit dem Raube davon gemacht; der Christ Hermann C. — — hat wegen Gewaltangriffs auf ein unmündiges Mädchen drei Jahre Zuchthaus erhalten; der Christ Dr. H. ist zur Verbüßung einer 12 jährigen Zuchthausstrafe in Wehlheiden eingeliefert worden; von den 1200 Zuchthaussträflingen des Gefängnisses in G. — — sind 1180 Christen?

In dem erwähnten „Reichsgeldmonopol" aber wird über alle Juden, von denen man eine Hallunkerei weiß, als der „Jude" Soundso berichtet. Gewiß giebt es auch unter den Juden schlechte Menschen, aber der edelste, größte, heiligste Jude, Jesus Christus, gehörte doch auch dieser schrecklichen Rasse an; die Juden sind doch noch niemals als Verfolger aufgetreten, wohl aber sind sie häufig verfolgt worden und haben viel erdulden müssen.

Haben wir es nun mit unserer modernen Bildung wieder bis zum Zeitalter der Inquisition, der religiösen Verfolgung gebracht? Giebt es keine religiöse Duldung in Deutschland

mehr und fälscht man schon soweit die Geschichte, daß das „Reichsgeldmonopol“ unsern Altmeister Göthe einen Antisemiten nennen darf? Die Antisemitenbewegung ist der ganzen civilisirten Welt gegenüber ein Armuthszeugniß für Deutschland und der Inhalt des oben genannten Blattes beweist zur Genüge, daß nur die beschränktesten, wissenschaftlich und moralisch vernachlässigten Elemente mit solchen Bestrebungen sympathisiren. Ein Protestant.“

Zur Abwehr!

(Unter dieser Ueberschrift erhielten wir vom Verfasser des Leitartikels in Nr. 44 d. Bl.: „Aufruf zur Bildung einer freien Vereinigung für die Interessen des conservativ-liberalen Judenthums“ den nachfolgenden Artikel, dem wir — so gern wir jede persönliche Polemik von uns. Bl. fern halten möchten — die Aufnahme nicht versagen können, nicht nur aus Rücksicht auf unsern sehr geschätzten, treuen, von Begeisterung für das Judenthum erfüllten Mitarbeiter, sondern vor Allem deshalb, weil durch die scheinbar persönliche Polemik doch der Kampf der Principien hindurchleuchtet, dem wir niemals ausweichen wollen, denn er trägt zur Klärung der religiösen Zeitströmung bei. Nicht in der Unterdrückung der Ansichten, sondern in der vollen Freiheit der Meinungsäußerung der Vertreter der verschiedenen Richtungen erblicken wir die Aufgabe der jüd. Journalistik und insbesondere unseres unabhängigen, nur im Dienste der Wahrheit stehenden Blattes. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch die jüngst von einem orthodoxen Blatte uns in demonstrativer Weise beigelegte hochehrenvolle Bezeichnung: „Das Organ der Breslauer Schule“, insofern damit eine Verantwortlichkeit der letztern für den Inhalt des erstern ausgedrückt sein soll, bescheidentlichst zurückweisen. Die Redaction.)

Die Orthodoxie consolidirt sich; die Flügel sind ihr gewachsen und hohnlachend fletscht sie gegen den religiösen Liberalismus ihre Zähne. Wie der „**Jezer hora**“ (der böse Trieb) im Menschen nach der Ansicht unserer alten Weisen anfangs bescheiden wie ein Gast Einlaß begehrt, um zuletzt den Hausherrn zu spielen und dem Hausherrn die Thüre zu weisen: so ist die jüdische Orthodoxie Anfangs sehr bescheiden aufgetreten — sie verlangte nichts, als Gewissensfreiheit, als das Recht, nach ihren Grundsätzen sich religiös einzurichten. Mochten diese Grundsätze noch so obscur, manche derselben noch so sehr allem gesunden Verstande Hohn sprechen: wer konnte ihr Verlangen als ein ungerechtes bezeichnen? Wer bloß gegen Gewissenszwang protestirt, der hat immer Recht: der Unsinn, die Dummheit ist kein Verbrechen. — Aber der Unsinn ist es zumeist, der, wenn er das Joch abschüttelt, zum Tyrannen wird; die Dummheit, wenn sie von der Toleranz sich das Recht der Existenz erstritten, wird am leichtesten zur extremsten Intoleranz. — So macht es die jüd. orthodoxe Partei unserer Zeit: sie hat Toleranz gepredigt, gedonnert, so lange sie der Toleranz bedurfte; jetzt ist sie mündig, ist sie manneskräftig geworden: jetzt zeigt sie ihre Intoleranz mit größter Schamlosigkeit. — In wahrhaft erschrecklicher Weise verräth diese Gesinnung die Nr. 45 des orthodoxen Epigonen-Blättchens „Jeschurun,“ redigirt von dem Kaufmann Isaac Hirsch, Hirsch hat bekanntlich einen Aufruf zur Bildung eines „orthodoxen Vereins“ veröffentlicht. Wer könnte ihm das Recht hierzu streitig machen? Gewiß Niemand. Wenn Jemand sein Geld zum Fenster hinaus werfen will, wer will es ihm wehren? — Wer wollte aber dem gegenüber es als ein Unrecht bezeichnen, wenn darauf ein Anderer einen Aufruf zu einer Contre-Vereinigung, zu einer „freien Vereinigung für die Interessen des conservativ-liberalen Judenthums“ erläßt? Sollte der gesunde Menschenverstand nicht wenigstens ebenso viel Recht haben, wie der Unsinn? Die Logik nicht wenigstens mit der Dummheit gleichberechtigt sein? — Von diesem Rechte habe ich Gebrauch gemacht, indem ich den in Nr. 44 d. Bl. veröffentlichten Aufruf der geehrten Redaktion d. Bl. zur Verfügung stellte. Wer konnte mich deshalb tadeln? Höchstens die Gegner der Orthodoxie, welche keinerlei Trennung innerhalb des Judenthums wollen. So hat es der Herr Redakteur dieses Blattes in einer Anm. gethan; ähnlich sprach sich ein greiser Theologe „vom Rhein“ ohne Bezug auf mich aus. — Wer hatte aber am wenigsten Recht, meinen Aufruf als ein Unrecht zu bezeichnen? Offenbar die Orthodoxen, die ja mit einem solchen Aufruf für ihre Richtung den Anfang gemacht, und unter den Orthodoxen hatte offenbar die „Fraktion Hirsch“, von der der orthodoxe Aufruf ausging, das geringste Recht, mich wegen meines Aufrufs auch nur im geringsten zu tadeln, da ich doch in meinem Sinne nur dasselbe gethan, was Hirsch nach seinem Sinne gethan. Ein Tadel von Seiten der Fraktion Hirsch ist eine Verhöhnung des obersten Grundsatzes alles Rechts: der Rechtsgleichheit; ein solcher Tadel wäre offenbar entweder eine Bornirtheit, oder eine Arroganz, oder beides zugleich, — und einen solchen Tadel in schärfster Form hat das Organ der „Fraktion Hirsch“ gegen mich erlassen. In Nr. 45 dieses Epigonen-Blättchens werde ich einfach mit „Pfefferkorn, Eisenmenger“ und Consorten in eine Reihe gestellt, weil ich das Unglaubliche gewagt — **horribile dictu**: ich habe die Orthodoxie angegriffen! — Man sieht es, die Orthodoxie ist verwöhnt, sie ist in den letzten Zeiten von einigen ängstlichen Gemüthern aus Furcht vor dem Antisemitismus und vom D.-J. G.-B. aus schlauer Berechnung als das liebe Kind an den Busen gedrückt und gehätschelt worden. Man sagte sich: Das Schiff des Judenthums ist leck geworden, es sinkt, die Matrosen, die Offiziere verlieren den Muth, den Kopf — aber anstatt an die Pumpen zu eilen, das Loch zu verstopfen und dann an Stelle der faulen Balken frische, feste, gesunde zu setzen, die dem vereinten Anprall der Wogen des Indifferentismus und Materialismus Widerstand zu leisten vermögen, verlassen sie das Schiff, springen in die Wogen hinein, weil sie daselbst einen schwachen Strohhalm: „Orthodoxie“ erblicken, an den wollen sie sich halten, der soll sie vor dem Untersinken bewahren. O der Bequemen! o der Verblendeten! Von einem Strohhalm erwarten sie, was ihnen ihr bloß leckes, nur der Reparatur bedürftiges mächtiges Fahrzeug nicht liefern kann! Von dieser Verblendung befallen hat in neuerer Zeit der Kampf gegen die Orthodoxie aufgehört, man ließ sie gewähren, die Zeit war zur Bekämpfung innerer Gegensätze nicht angethan. Nun sind die Herrn Orthodoxen den Weihrauch schon so gewöhnt, daß sie, als geschähe etwas Unerhörtes, etwas Ungeheuerliches auffahren, wenn es nun wieder Jemand wagt, der Orthodoxie die einfache Wahrheit zu sagen, die in Hinsicht der Logik und Humanität abscheulichen Blößen der Orthodoxie bloßzulegen. Ich habe es gewagt, der Orthodoxie zu sagen, sie cultivire „nichts weiter als eine cynische Gleichgiltigkeit gegen den tiefen Kern des Judenthums“, „ihr sei die Lehre Mosis gar nichts, der klare Wortlaut unserer gottbegeisterten Propheten gar nichts“ — darum bin ich ein „Pfefferkorn und Eisenmenger“, denn — hört und staunt: „auch diese zogen gegen das orthodoxe Judenthum zu Felde“! So sagt Herr Isaac Hirsch ausdrücklich. Also „Pfefferkorn und Eisenmenger“ sind nicht darum „Pfefferkorn und Eisenmenger“, weil sie gegen das Judenthum, sondern weil sie gegen das orthodoxe Judenthum zu Felde zogen. Ein Seitenstück hierzu ist nur der in dies. Bl. gebührend gewürdigte Montefiore-Nekrolog der „Jüd. Presse“; dort ist auch Montefiore nicht darum Montefiore, weil er Montefiore ist, sondern weil er ein Orthodoxer war — **les extrêmes se touchent**. Diesen Herrn ist die Orthodoxie die Achse, um die sich alles dreht. Antiochus Epiphanes, Haman — sie waren nicht Feinde des Judenthums, sondern der Orthodoxie des Judenthums! Sind diese Herrn so lächerlich dumm? O nein, die Herrn sind klug, wie die Schlangen! Mit einem geschickten Strich, mit einer kaum merklichen Fälschung hat sich der Epigone Samson Raphael Hirsch's einen Schein von Berechtigung verschafft. Ich polemisirte in meinem Artikel gegen „die jüdische Orthodoxie“, oder allgemein gegen die „Orthodoxie“: der Buchhalter-Redakteur macht aber daraus: „das orthodoxe Judenthum“. Würde ich den Ausdruck: „Das orthodoxe Judenthum“ gebraucht haben, ich hätte ohne Zweifel hinzu-

gesetzt die Ergänzung: „unserer Zeit". Statt die „jüdische Orthodoxie" zitirt aber der „Jeschurun" von mir: „das orthodoxe Judenthum" „repräsentirt und cultivirt eine cynische Gleichgiltigkeit gegen den tiefen Kern des Judenthums" u. s. w., und mit dieser **Fälschung** in optima forma entsteht allerdings ein sophistischer Schein, als ob „Pfefferkorn und Eisenmenger" dasselbe gethan. Denn das von diesen angegriffene Judenthum war ja auch ein „orthodoxes Judenthum". O sancta simplicitas! Herr Isaac Hirsch meint natürlich, das sei einerlei: „jüdische Orthodoxie", oder „orthodoxes Judenthum"! Versuchen wir es doch, der Hirsch'schen Einfalt nachzuhelfen! Pfefferkorn und Eisenmenger haben das „orthodoxe Judenthum" angegriffen — das ist, wenn man vor und nach „orthodoxe" ein Komma macht, zur Noth sprachlich richtig. Sagen wir aber dafür: Pfefferkorn und Eisenmenger haben „die jüdische Orthodoxie" angegriffen — ist es auch jetzt noch richtig? O ihr orthodoxen Schelme mit den lamm-frommen Gesichtern: Ihr seid die Pfefferkorne und Eisenmenger! Denn Pfefferkorn und Eisenmenger sind nicht darum Schelme, weil sie das Judenthum angegriffen: das Judenthum darf eben sowohl angegriffen werden, wie jede Theorie, wie jede für Menschen gegebene Institution. Die Schelmerei Pfefferkorn's und Eisenmenger's besteht darin, daß sie das Judenthum **erst gefälscht**, und dann auf Grund ihrer Fälschungen das Judenthum angegriffen. Das hat auch in dem vorliegenden Falle Herr Isaac Hirsch gegen mich gethan: Herr Isaac Hirsch ist also in Wahrheit den „Pfefferkorn, Eisenmenger" rc. gleichzustellen. — Und eine solche Büberei, solche arglistige Fälscherei wagt es in Bezug auf mich zu sagen: „Wenn der Schreiber dieser Aufforderung zur Bildung einer freien Vereinigung für die Interessen des conservativ-liberalen Judenthums jüdischer Abstammung ist, so denunzirt er die Religion seiner Ahnen, indem er die Orthodoxie durch die hier folgenden Anführungen als ein Scheusal stigmatisirt". Nein, Sie Herr Isaac Hirsch und Consorten, denunziren die Religion Ihrer und meiner Ahnen, indem Sie Judenthum und eine Spezies der „Orthodoxie" die nur durch Fälschungen ihre Berechtigung beweisen kann, identificiren. O glauben Sie, daß unserem Lehrer Moses im grimmigsten Kampfe nicht eine solche Waffe gegen seinen Gegner zu schlecht gewesen wäre? O, mir ist es kein Zweifel, daß, wenn unser Lehrer Moses, wie er leibte und lebte, heute erschiene, er würde von Euch verketzert, und ebenfalls mit „Pfefferkorn und Eisenmenger" in eine Reihe gestellt werden. Denn unser Lehrer Moses würde am Sabbath sich kein „Taschentuch um den Leib binden"; er würde nicht glauben, daß, wenn man ein Tischtuch auf den Tisch breitet, so daß es herunterhängt, oder einen Regenschirm aufspannt, daß man dadurch ein „Haus baut" oder daß, wenn man am Sabbath sein Haar scheitelt, dadurch eine Art „Ackern" vollzogen werde; er würde euch sagen was Gott zu ihm gesprochen, und alle eure lächerlichen Interpretationen von הלכה למשה מסיני über der Haufen werfen u. s. w. Und wehe dann unserem Lehrer Moses vor euch Orthodoxen! —

Auch gegen den greisen Autor des Artikels „Vom Rhein" in Nr. 44 d. Bl. erhebt Herr Hirsch den in seiner Wiederholung doppelt läppischen Zweifel an der jüdischen Abstammung des „greisen erfahrenen Theologen". Welche Bornirtheit! Welche Dummdreistheit! Der Herr Redakteur dieses Blattes werde einen nichtjüdischen Theologen nach seiner Ansicht über den in Bildung begriffenen Verein für die Interessen des orthodoxen Judenthums befragen! Und leuchtet nicht aus der Antwort des greisen Theologen die begeistertste Liebe fürs Judenthum hervor? Und ein nichtjüdischer Autor werde zur „Bildung einer freien Vereinigung für die Interessen des conservativ-liberalen Judenthums" auffordern? Herr Hirsch, treten Sie her vor das Forum der Oeffentlichkeit! Hier antworten Sie, ich lasse Sie nicht los, im Namen des allwissenden Gottes: ist es wahr, daß Sie gezweifelt haben, ob ich, der Schreiber jener Aufforderung, jüdischer Abstammung sei? Oder ist das nur eine jesuitische Insinuation? — Ist es wahr, daß Sie hinsichtlich des „greisen Theologen" „vom Rhein" diesen Zweifel hegten? Oder ist es nur ein jesuitisches „der Zweck heiligt das Mittel"? Ist es wahr, daß Sie dem Redakteur der „Isr. Wochenschrift" zutrauen, er lasse sich solche Artikel, die gegen einen Theil der Judenheit gerichtet sind, von Nichtjuden schreiben? Oder ist es ein jesuitisches Manöver ad maiorem dei gloriam? Antworten Sie, hier giebt es kein Entrinnen! Wehe Ihnen, wenn Sie mit einem „Ja" auf diese Fragen antworten, denn — dann haben Sie selbst Ihr Urtheil gesprochen. So verkommen kann ich mir keinen meiner Freunde auch nur denken, daß er Ihnen zutrauen sollte, Sie ließen sich Artikel gegen conservativ-liberale Juden von Nichtjuden fabriciren. —

Oder sollte sich etwa Herr Isaac Hirsch durch das Jesuiten-Pförtlein retiriren, daß, da er Orthodoxie und Judenthum identifizirt, jeder Nichtorthodoxe eo ipso nicht zum Judenthume gehöre? Sprächen Sie wenigsten bei mir nicht von jüdischer „Abstammung", zuzutrauen wäre Ihnen dies Stücklein schon. Aber diese Identifizirung von Orthodoxie und Judenthum; die Anschauung, wer kein Orthodoxer, der ist kein Jude, so daß jeder Angriff auf die Orthodoxie ein Angriff aufs Judenthum unserer Ahnen bedeutet, diese Anschauung, die aus der Polemik des Herrn Isaac Hirsch herausschaut*) — ist das Non plus ultra orthodoxer Arroganz. Nein, Herr Hirsch, so leicht escamotiren Sie uns aus dem Judenthum nicht heraus; ich hoffe Ihnen noch recht fühlbar zu machen, daß ich und Consorten zum Judenthume gehören. Wir sind der Ansicht, daß in der jüdischen Orthodoxie unserer Zeit sehr viel Unjüdisches ist, dem wir uns, um das Judenthum in seiner göttlichen Reinheit zu erhalten, mit aller Kraft widersetzen werden. Zu der Pretension werden wir freilich uns nie versteigen, die Orthodoxie mit ihren unjüdischen inneren und äußerlichen Auswüchsen als nicht zum Judenthume gehörig zu betrachten. Wir werden ihre unjüdischen Lehren bekämpfen auf dem Boden des Judenthums mit den Waffen der Wahrheit, die sie scheut, und mit der Fackel des Lichts, die sie nicht vertragen kann.

O, daß doch alle, die keine Orthodoxen sind — und deren Zahl ist Legion — einsehen würden, welche Gefahr dem Judenthum von Seiten seiner Orthodoxie droht; daß sie es einsehen würden, wie von ihrem principiellen Standpunkte aus jeder Groschen für eine orthodoxe Institution ein Schnitt ins Fleisch des Judenthums ist; daß sie es einsähen, daß das Einschlafen des principiellen Kampfes gegen unsere Orthodoxie die Wiege des religiösen Indifferentismus in unserer Mitte ist: denn man begeistert sich nur für Principien; o daß sie erkennen würden, daß die orthodoxe Pretension keine Grenze kennt, daß unsere heutige Orthodoxie nur ein Zweig jenes allgemeinen Giftbaumes der religiösen Intoleranz ist, die im Mittelalter zur Ketzer-Verbrennung, zur Inquisition geführt hat, und die in unserer Zeit nur die Macht nicht hat, aber nicht das Ziel aufgegeben, nicht jedes Mittel für dieses Ziel für erlaubt hält! Allen, die keine Orthodoxe sind, ich rufe ihnen zu: Fürchtet die orthodoxe Arroganz! Fürchet den Jesuitismus unserer Orthodoxie!

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg, 10. Nov. Die „Allgem. Fleischer-Zeitung" schreibt: „Neuerdings machen sich müßige Köpfe, die vielleicht nie einen Ochsen schlachten gesehen haben, allerhand Schmerzen über die jüdische Schlachtmethode. Uns sind die sentimentalen Phrasen, die dabei verschwendet werden, in tiefster

*) Sie stimmt vollständig mit der Aeußerung, die ein Führer der Orthodoxie dem preuß. Cultusminister gegenüber gethan, daß ein **Nichtjude** ihm näher stände, als ein **nichtorthodoxer Jude!** (Red.)

Seele zuwider, ungefähr ebenso ist beim Kampfe gegen die Vivisektion der Aerger der Frommen über die freisinnigen Professoren die Haupttriebfeder gewesen. Man sollte doch bei solchen Dingen auch einmal fragen, wie die Schlächtermeister darüber denken. Da wird es denn gewiß weitere Kreise interessiren, daß z. B. der Engros-Schlächtermeister Karl Hoffmann in Berlin, welcher wöchentlich durchschnittlich ca. vierzig starke Rinder schlachten läßt, für Juden wie für Nichtjuden gleichmäßig die jüdische Methode des „Schächtens“ zur Anwendung bringt. Herr H. ist der Ansicht, daß beim Schlagen des Vieh's das Blut sich mit dem Fleische vermischt, dagegen kann das geschächtete Thier sich vollständig ausbluten. Daß aber die Entfernung des Blutes vom sanitären Gesichtspunkte aus die größte Wichtigkeit hat, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.“

Berlin, den 16. November. (Or.-Corr.) Wie im vorigen Jahre zwölf hiesige würdige Frauen sich die Aufgabe gestellt hatten, die Mittel aufzubringen, um den armen jüdischen Kindern, welche die hiesigen Communalschulen besuchen, eine Chanukahfreude zu machen — ihre Bemühungen waren von einem unerwarteten Erfolge gekrönt, es waren 12086 M. eingekommen und diverse Kleidungsstücke, Bücher und Spielzeug — also haben auch in diesem Jahre wiederum sich zwölf Damen*) mit einem ähnlichen Aufruf an die Gemeinde-Mitglieder gewendet.

Wenn auch voraussichtlich der Ertrag dieser Sammlung nicht die Höhe der vorjährigen erreichen dürfte, so wird er doch immerhin die Mittel bieten, 600—700 arme jüdische Kinder zu bekleiden und mit nützlichen Büchern und anderen Gaben zu erfreuen.

Die Ausführung geschieht in der Weise, daß die jüdischen Lehrer und Lehrerinnen der Communalschulen eine Liste der bedürftigen Kinder anfertigen. Auf Grund dieser finden die persönlichen Recherchen seitens der Damen in den bezüglichen Wohnungen statt und je nach der Bedürftigkeit und Würdigkeit werden alsdann die zu vertheilenden Gaben bemessen.

Nicht zu unterschätzen dürfte die ethische Wirkung des Verfahrens sein, daß wohlhabende Frauen Gelegenheit finden, persönlich den Umfang des Elends kennen zu lernen, das sich in einer so großen Gemeinde zusammenfindet.

Berlin, 8. November. (Or.-Corr.) In Nr. 45 dieser Zeitung wurde gelegentlich der Einsetzung der historischen Commission darauf hingewiesen, daß zum Ressort des Deutsch.-Isr. Gem.-Bundes mehr praktische Aufgaben gehören sollten. Was nun zu den Aufgaben des D.-I. G.-B. gehört, das weiß man nicht, dagegen will ich etwas nennen, was er nicht zu seinen Aufgaben zählt. Ich glaubte zu wissen, daß der D.-I. G.-B. es sich angelegen sein läßt, kleine Gemeinden mit Lehrern zu versorgen und da schloß ich, daß man damit nicht nur die Gemeinden mit Lehrern, sondern gleichzeitig auch Lehrer mit Stellen versorge, und in solcher Erwägung wandte ich mich an den Bund, erhielt aber zu meinem und vielleicht nicht minder zu Anderer Erstaunen folgenden Bescheid: „Auf Ihre gef. Eingabe d. d. 23. cr. erwidern wir Ihnen ergebenst, daß der Ausschuß des D.-I. G.-B. weder durch sein Statut berechtigt, noch auch sonst in der Lage ist, Ihnen zu einer Lehrerstellung zu verhelfen. — — —“ Wenn ich Veranlassung nehme, diesen Bescheid zu veröffentlichen, so geschieht es nicht um der Ablehnung willen an sich, sondern nur wegen des Motivs derselben, das weitere Kreise interessiren dürfte. Als noch der sel. Nachod Vorsitzender des D.-I. G.-B. war, hatte er sich die Unterbringung von jüd. Lehrern an geeigneten Stellen sehr angelegen sein lassen, ja, wenn ich nicht irre, durch besondere Inserate in den jüd. Blättern Lehrer aufgefordert, ihre Meldungen beim Bureau einzureichen, welches zur Stellenvermittelung sich bereit erklärte. Das jetzige Regime hat Wichtigeres zu thun, historische Commissionen einzusetzen ꝛc. Wenn diese Commission einst dazu gelangt, die Geschichte des D.-I. G.-B. zuschreiben, so steht ihr für das Kapitel: „Regime- und Systemwechsel“ das gen. Antwortschreiben als wichtiges Regesten-Material zu Gebote.

Aus **Hamburg** geht uns mit Bezug auf einen aus Königsberg berichteten Fall eine Correspondenz zu, zu deren besserem Verständniß wir den Bericht über den bezüglichen Fall voranschicken müssen. In Westpreußen hatte ein Israelit eine Familienstiftung errichtet, welche für weiblichen Descendenten des Testators bei ihrer Verheirathung je 500 M. festsetzt. Ein Curatorium hatte die Rechtmäßigkeit der Ansprüche dieser Descendenten zu prüfen und darüber zu entscheiden. Als jüngst eine solche Verwandte, die mit einem Christen eine Civilehe einging, Anspruch auf die 500 Mk. erhob, wurde sie auf Veranlassung des Rabbiners Dr. Grünfeld in Königsberg, der mit Recht den Intentionen des Stifters gemäß die Schließung einer jüdischen Ehe כדת משה וישראל als unerläßlich erklärte, vom Curatorium mit ihrem Anspruch abgewiesen. Die Betreffende will nun gegen das Curatorium klagbar werden, dürfte aber wohl wenig Glück damit haben. Nun wird in jenem Berichte auf einen analogen Fall in H mburg hingewiesen. Das veranlaßt unseren gesch. Hamburger Correspondenten zu folgenden Mittheilungen: Vor etwa sechs bis sieben Jahren ist hier ein ähnlicher Fall vorgekommen, der indessen nicht vor das Forum des Gerichtes kam; die Vorsteher der Gemeinde halfen sich durch eine lakonische Auslegung des betreffenden Testaments. Dasselbe bestimmte eine Mitgift für Bräute, die junge Dame war aber bereits verheirathet, als sie den Anspruch auf die betreffende Summe erhob; der Vorstand wies sie ab, indem er diesen Umstand geltend machte und es behielt dabei sein Bewenden. Vor kurzer Zeit hat eine, ähnliche Fälle betreffende Frage, die Gemeinde-Verwaltungen beschäftigt und giebt uns oben erwähnter Fall Veranlassung, die Sache, welche wichtig genug ist, öffentlich besprochen zu werden, etwas näher an's Licht zu ziehen.

Es sind bei der Depositen-Casse milder Stiftungen der deutsch-israelitischen Gemeinde hier die Capitalien von einundzwanzig Stiftungen für Bräute belegt, welche zum Theil aus dem vorigen Jahrhunderte stammen; das älteste Legat dieser Art ist vom Jahre 1716. Es ist daher natürlich, daß nur wenige dieser Testamente die Bedingung der rituellen Trauung enthalten, solcher mögen im Ganzen fünf sein; die anderen werden das wohl als selbstverständlich betrachtet haben, denn unzweifelhaft beabsichtigten sie mit ihrem Vermächtnisse nur מצות הכנסת כלה zu erfüllen, aber nicht Civilehen zu fördern.

Von dieser Auffassung ausgehend und um den Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, welche durch die sich häufenden Mischehen entstehen könnten, beabsichtigte der Gemeinde-Vorstand in dem kürzlich berathenen, neuen Regulativ für die Depositen-Casse folgende Bestimmung aufzunehmen: „Bei Auszahlung von Brautgeldern bedarf es eines beglaubigten Zeugnisses, daß die Ehe nach jüdischem Gesetze vollzogen ist.“ Auch die Mehrheit der Mitglieder des Repräsentanten-Collegiums schloß sich dieser Ansicht an und genehmigte die Fassung.

Ein Mitglied der aus etwa Dreien bestehenden Minorität wollte sich trotzdem bei dem Beschlusse nicht beruhigen, er verlangte, daß die Entscheidung in jedem einzelnen Falle den Administratoren überlassen bleibe; dagegen wollte er sich dazu verstehen, eine Verfügung aufzunehmen, daß in Zukunft keine Legate angenommen werden dürften, wo obige Bedingung nicht ausdrücklich vorgeschrieben sei und that Schritte, um die staatliche Genehmigung des Regulativs zu verhindern.

---

*) Außer den drei Rabbinerinnen FFr. DDr. Ungerleider, Frankl und Maybaum, haben sich dieser mühevollen Arbeit unterzogen: die FFr. M. S. Meyer, Julie Neumann, F. Böhm, Fr. Dr. Grabower, Fr. Dr. Lazarus, Fr. Dr. Felix Liebermann, L. Liebkind, E. Treitel, E. Unger.

Der Vorstand, davon in Kenntniß gesetzt, zog es vor, einer immerhin zweifelhaften Auffassung von Seiten des Senats aus dem Wege zu gehen und verzichtete unter Zustimmung des Repräsentanten-Collegiums auf den betreffenden Paragraphen.

Es wird daher in Zukunft davon abhängen, wie der jeweilige Vorstand die Sache auffassen und, wenn eine Meinungsverschiedenheit eintritt, wie das zuständige Gericht die Bestimmungen in den Testamenten deuten wird, welche in fast allen eine hebräische Fassung haben; wie: לסיועת הכנסת כלה, עד שתגיע לנשואין. oder ohne die erste Hälfte des Satzes, zuweilen auch durch לעת חתונתה ausgedrückt sind, bei dreien ist hinzugefügt תיכף אחר החופה und zwei enthalten den gleichen Wortlaut in deutscher Sprache. — Ein einziges Testament aus neuester Zeit knüpft die Bedingung daran, daß beide Ehegatten Juden seien.

Danzig, 9. Nov. (Dr.-Corr.) Der Segen der Vereinigung der fünf Gemeinden wird immer fühlbarer. Nicht nur die große Synagoge mit ihren 1000 Männer- und 700 Frauensitzen, für deren architektonische Schönheit die bewährten Baumeister Ende und Bökmann aus Berlin zu sorgen berufen sind, wird nach ihrer Vollendung von dem einheitlichen Wirken einer opferfreudigen Gemeinde Zeugniß ablegen*); schon jetzt ist manches Werk entstanden, das bei der früheren Zersplitterung unmöglich gewesen wäre. So wird in diesen Wochen ein Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden, welches schon längst geplant und als ein Bedürfniß anerkannt war, das ist die Leichenhalle auf dem größeren Friedhofe der Synagogengemeinde. Dieselbe erhebt sich in geschmackvoller Würde, die mit ernster Einfachheit gepaart ist, unten am Fuße des auf dem sogenannten Stolzenberge angelegten Friedhofes. Dort sollen von jetzt ab den Entschlafenen die letzten Liebesworte gesprochen werden. Um den nothwendigen rituellen Anforderungen für die Kohanim zu genügen, ist auf Wunsch des Rabbiners, der selbst ein Kohen ist, die Halle so gebaut, daß sie aus zwei nach ritueller Vorschrift getrennten Räumen besteht. Am Stiftungstage der Chewrah Kadischah, am 21. Kislev, soll die Einweihung stattfinden.

Eine andere Folge der Vereinigung ist die einheitliche Verwaltung der israelitischen Armenpflege. Früher konnte durch die Zersplitterung auch auf diesem Gebiete nichts Einheitliches geschaffen werden; jetzt herrscht auch da Ordnung und guter Geist, denn Gemeinde und Chewrah Kadischa haben die Verwaltung in die Hand genommen.

Ebenso ist zu berichten, daß die Institutionen der Schechitah, welche früher dadurch im Argen lag, daß die Schächter nicht als Gemeindebeamten fungierten, durch geregelte Oberaufsicht jetzt viel strenger controlliert werden können. Die von dem Rabbiner als untauglich befundenen Schächter sind pensioniert, vier zuverlässige Beamte und eine größere Anzahl von Aufsehern sind als offizielle, von den Fleischern unabhängige Beamte angestellt. Allerdings bedurfte und bedarf es da einer großen Energie des Rabbiners, um alle Mißbräuche, die früher zu berechtigten Klagen Veranlassung gegeben, zu beseitigen und alles vorschriftsmäßig durchzuführen.

B. **Schneidemühl.** (Dr.-Corr.) Auch zu uns ist die Mähr von dem delphischen Orakel aus Gnesen gedrungen, wissen wir doch jetzt, wohin wir zu wallfahrten haben, um neue rabbinische Lehrsätze über den Anstand in der Synagoge zu hören. Wahrlich, als ich zum ersten Male von diesem Gutachten hörte, stieg mir die Schamröthe ins Gesicht, nicht fassen konnte ich es, daß ein Rabbiner eine derartige Sentenz abgeben und damit dem Unfug im Gotteshause Thür und Thor öffnen könnte. — Das menschliche Gefühl, der gesunde Menschenverstand mußte ihm doch sagen, daß mit dem Moment, in welchem man das Gotteshaus betritt, durch die Ehrfurcht, die jeder anständige Mensch den geheiligten Raume entgegenbringt, sich schon eine Andacht, ein Gottesdienst kennzeichnet. Wohin soll es denn führen, wenn man es erst herausdefiniren sollte, bei welchem Theil der Andacht eine Störung zulässig, bei welchen nicht! Um die Haltlosigkeit solcher Ansichten klar zu stellen, bedarf es erst doch gar keiner Beweise aus den rabbinischen Schriften, traurig genug ist es schon, wenn der Vortrag aus der Thora anderen gottesdienstlichen Handlungen hintenangestellt werden sollte. Mit dem Chillul haschem werfen die Orthodoxen sonst nur so um sich, wie es in ihren Kram paßt, aber dieses „Gutachten“ wird, fürcht' ich, noch viel Chillul haschem verursachen.

Als Gegenstück hierzu sei hier ein Fall, der Kiddusch haschem verursachte, erzählt.

In einer westpreußischen Stadt lebt seit langer Zeit der Rabbiner in einem Hause und in Freundschaft zusammen mit einer höchst achtbaren christlichen Familie. Der Sohn dieser Familie studiert Theologie und steht vor seinem Examen, die Aufbringung der Geldmittel müssen nun in letzter Zeit etwas schwer geworden sein, die Mutter des jungen Mannes wendet sich an den dortigen evangel. Geistlichen, aber ohne Erfolg, sie klagt nun ihr Leid dem Rabbiner, dieser verspricht sofort Hülfe. Er begiebt sich zu einigen christlichen und jüdischen Notablen des Ortes und hat sehr bald die erforderliche Summe zusammen; ein christlicher höherer Beamter bat bei dieser Gelegenheit den Rabbiner, wenn letzterer einmal für einen Juden etwas sammle, doch auch wieder zu ihm zu kommen. Ist das nicht Kiddusch haschem, ist das nicht praktisches Judenthum? Heißt das nicht sein Wirken als echter Diener Gottes richtig auffassen?

Die Angelegenheit ist aus leicht begreiflichen Gründen sehr discret gehalten und kann daher der Name der Stadt nicht angegeben werden.

Aus Württemberg, 9. Novbr. (Dr.-Corr.) Der kürzlich hier verstorbene Friseur Sedlmaier (Katholik) hat dem israel. Waisenhaus in Eßlingen 1000 Mark testamentarisch vermacht.

Gestern fand in Braunsbach das 25 jährige Dienstjubiläum des Rabbiners M. Berlinger, Sohn des verstorbenen Rabbi Hirsch Berlinger in Berlichingen, unter Theilnahme aller Konfessionen, des Ortsvorstandes mit den bürgerlichen Kollegien, der Ortsgeistlichen und vieler evangel. Geistlichen des Bezirks statt. Die Festrede beim Gottesdienst hielt Lehrer Strauß. Die Gemeinden des Bezirks (Hall, Crailsheim, Michelbach, Ernsbach, Nagelsberg, Oehringen u. a.) übergaben als Ehrengabe eine württ. Staatsobligation von 1000 M. und einen silbernen Pokal, die Gemeinde Braunsbach einen Regulateur, auch die politische Gemeinde überreichte als Zeichen ihrer Verehrung ein altdeutsches, schöngearbeitetes Schreibzeug. Von nah und fern liefen telegraphische und briefliche Glückwünsche ein.

---

*) Ueber die Aufstellung einer Orgel im neuen Tempel ist von den Gemeindebehörden eine definitive Entscheidung noch nicht erfolgt. Herr Rabbiner Dr. Werner wünscht die Einführung der Orgel nicht, ob seine Bemühungen von Erfolg sein werden, läßt sich noch nicht bestimmen.

Herr Dr. Jellinek antwortete jüngst in der „Neuzeit“ einem mährischen Orgelgegner Folgendes: „Die Orgelfrage ist längst von den Gemeinden in Paris, Berlin, Pest, Frankfurt a. M., Breslau, Hamburg, München, Carlsruhe, Leipzig, Dresden, Cassel, Erfurt, Königsberg u s. w. praktisch gelöst worden, indem die genannten Gemeinden seit Jahren eine Orgel beim Gottesdienste gebrauchen. Diese Gemeinden repräsentiren über 300 000 Juden, die soviel werth sind, wie die Handvoll Menschen in Ihrer Nähe, welche gegen die Orgel opponiren. Heute liegt die Sache so, daß die Orgelfrage eine Frage des Gemeindefriedens ist, und nicht ein Object des Schulchan Aruch. Ihr Zurückweisen einer Anstellung in einer Gemeinde, die eine Orgel im Gottesdienste gebrauchte, gereicht ihrer Ueberzeugungstreue zur Ehre, daraus folgt aber nicht, daß Paris, Berlin, Pest, Prag, Hamburg, Breslau u. s. w. sich ihre Belehrung aus einer kleinen mährischen Gemeinde holen müssen Die Herren Isidor in Paris, Joel in Breslau, Kämpf in Prag, Kayserling in Pest, dürften auch Bescheid wissen über das, was der Geist des Judenthums gestattet. Ihre Identificirung der Orgel mit Standsäulen, die verboten sind, muß entschieden zurückgewiesen werden Eine Orgel ist keine heidnische Standsäule. Es steht Jedem frei, eine Orgel beim jüdischen Gottesdienste abzulehnen, man darf aber nicht die größten Gemeinden der Judenheit in Europa und Amerika eines Mangels an Treue zum Judenthum und an Pietät vor demselben zeihen, weil sie seit Jahren an musikalischen Klängen im Gotteshause sich erbauen.“

Hildesheim, 7. Nov. Der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Louis Rosenberg und der 19 Jahre alte Hausherr Alex Steinberg zu Gronau waren angeklagt, am 1. August zu Gronau in der Synagoge daselbst durch Erregung von Lärm den Gottesdienst gestört zu haben. Am genannten Tage befanden sich die beiden Angeschuldigten in der Synagoge zu G. um dem Gottesdienste beizuwohnen. St. hatte einen Sitzplatz inne, während R. dicht vor ihm stand. Von seinem Sitzplatz aus hat nun St. den R. mit den Füßen gestoßen und getreten. Rosenberg hierdurch auf das äußerste gereizt, drehte sich plötzlich um und gab dem Steinberg eine Ohrfeige, worauf zwischen beiden eine regelrechte Rauferei entstand, bis der Synagogenvorsteher Kaufmann Wolfes die beiden Kämpfer von einander trennte. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Seckel aus Göttingen, suchte darzuthun, daß der Streit während einer H ndlung stattgefunden habe, die nicht zum Gottesdienste gerechnet werden könne,*) so daß eine Störung des „Gottesdienstes“ nicht vorliege. Das Gericht konnte sich jedoch dieser Auffassung nicht anschließen und verurtheilte jeden der Angeklagen zu 3 Tagen Gefängniß, trotz des Gnesener Rabbinats-Gutachtens.

Oesterreich-Ungarn.

Pilsen im November. (Or. Corr.) Obwohl längst durch die Erfahrung festgestellt ist, daß die eifrigsten Führer der Judenfresserei — dieses Wort ist jetzt in Oesterreich für Antisemitismus gebräuchlich — meistens sittlich und moralisch verkommene Subjekte sind, so ist es doch nicht überflüssig die Fälle zu constatiren, in welchen solche Volksbeglücker mit dem Strafgesetz in Conflikt kamen und die gerechte Strafe ihres saubern Treibens einheimsen. Ein Herr Hoffmann aus Magdeburg (?), der mit Empfehlungsbriefen des Herrn Hofpredigers Stöcker an die Wiener Judenfresser nach Wien gekommen war und dort versuchte, nach berliner Muster Antisemitensport zu treiben, ist am 5. d. M. von dem Ausnahmsgerichtshofe, welchem Landesgerichtsrath Holsinger präsidirte wegen versuchter Unsittlichkeit, wegen Aufwiegelung gegen Religionsgenossenschaften, wegen unerlaubter Colportage und wegen Falschmeldung zu einem Monat Arrest und zur Landesverweisung nach verbüßter Strafe verurtheilt worden. (Die Bemerkungen, die der Herr Staatsanwalt Dr. v. Pelser über den Herrn Hofprediger Stöcker als Empfehler des saubern jungen Herrn machte, können wir aus preßpolizeilichen Gründen nicht wiederholen. Red.)

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist die Regelung der Culturgemeinde Verhältnisse durch ein Reichsgesetz nicht zu erwarten. Vielmehr soll diese Angelegenheit der Landesgesetzgebung in den einzelnen Kronländern überwiesen werden. So centralistisch die Juden in Oesterreich im Allgemeinen gesinnt sind, so sehr wird man dieses Vorgehen billigen können. Zwischen böhmischen und galizischen Juden z. B. ist der Unterschied ein so gewaltiger, daß man nicht hoffen dürfte, ein für die Israeliten beider Länder passendes Statut entwerfen zu können. Die Landtage der Kronländer sind die beste Instanz zur Beurtheilung der Bedürfnisse der betreffenden Gemeinden. Wir in Böhmen können mit Sicherheit auf das weitgehendste Wohlwollen und auf die erleuchtete Humanität unserer Landesvertreter, sowohl czechischer (?) als deutscher Nationalität, rechnen. Rohling in Prag war eine importirte Giftpflanze, die im böhmischen Boden nicht gedeihen konnte. C.

Palästina.

Jerusalem. Hier herrscht noch immer große Wohnungsnoth. Die Wohnungsmiethe geht von Jahr zu Jahr in die Höhe und selbst für verhältnißmäßig hohe Miethe ist es dem Armen nicht leicht, eine passende Wohnung zu erhalten. — Besondere Anerkennung verdient daher der vor etwa 2 Jahren hier eingewanderte Herr Moses Wittenberg. Derselbe hat in der Nachbarschaft von „Meah Schearim“ außerhalb der Stadt ein Stück Feld angekauft, auf dem er 19 recht wohnliche Häuschen erbaute. Diese überläßt er nun in der Weise an arme Miether, daß die jährliche Miethe als Abschlagszahlung für die entsprechende Kaufsumme angerechnet wird, so daß die Miether im Laufe der Zeit zu Hausherren werden, ohne daß sie mehr als sonst ihre Miethe auszugeben brauchen. — Dies Verfahren sollte Allen, die für das heilige Land ein Herz haben, zum Muster dienen. In solcher Weise ist den Armen viel mehr gedient, als wenn, wie dies z. B. in den „Bote-Machße“, „Juda Turo“ &c. geschieht, den Armen nach Entscheidung des Looses auf 2 oder 3 Jahre eine Wohnung unentgeltlich überlassen wird. Was kann es dem Armen helfen, wenn er 2—3 Mal im Leben einige Zeit umsonst wohnt? Wäre nach dem Vorgange des Herrn Wittenberg verfahren worden, wir hätten jetzt schon eine ganze Anzahl seßhafter Hauseigenthümer, während nach dem bisherigen Modus das Proletariat in Permanenz erhalten wird.

Jerusalem. Das schon öfters von uns als wahrheitsliebend citirte, hier erscheinende hebr. Bl. „Ha-Zewi“ bringt eine Correspondenz, die uns nur als höchst feine Ironie erscheint, während sie von der Redaction des „Zewi“ ernsthaft genommen wird. Wäre diese letztere Auffassung die richtige, dann würde diese Correspondenz die Zustände daselbst mit einem grelleren Lichte beleuchten, als es sonst Bände vermöchten. Dieselbe lautet in Uebersetzung: „An die löbl. Redaction des Zewi! Ich habe Nr. 43 Ihres Blattes gelesen und mein Herz empörte sich darüber, daß die Chacham's und Gemeinde-Vorstände der Sephardim, weil sie mit den Glaubensverführern Hand in Hand gehen, verunglimpft werden, indem gesagt wird, daß sie der großen Menge mit bösem Beispiel vorangehen, mit den „Missionären“ in Verbindung zu treten. Als ich solches sah, da regte es sich mir in der Brust und ich sprach: „Es ist Zeit zu handeln!“ Zwar bin ich kein Mann der Feder, auch sind meine Hände schon schlaff vor Alter; aber diesmal wollte ich mich nicht zurückziehen, wo das Heiligthum entstellt wird. Gestatten Sie mir daher das Wort zur Ehrenrettung der Männer, die im „Schatten der Weisheit und im Schatten des Geldes“ wohnen und ich bete zu Gott, daß ich einst in ihrer jenseitigen Abtheilung, der „jeder Fremde fern“ bleiben muß, meinen Platz finden möge. — Nun denn: Sie irren sehr und führen irre, wenn Sie sagen, die Genannten befreunden sich mit den Verführern. Sie berufen sich auf die Thatsache, daß in der Gemeinde der Sephardim ein Neophyt und Missionär als Secretär Sitz im Vorstande hat. Wer das liest, der könnte glauben, daß die Koryphäen Israels in der heiligen Stadt gegen das Religionsgesetz verstoßen, wie auch ich, durch diese Darstellung verführt eine solche verwerfliche, die Vorsteher unserer Gemeinde verletzende Ansicht hatte. Auch ich hielt diese für Nichtswürdige, die ihre Ehre, die ihrer Gemeinde, der heil. Stadt und ganz I.'s für Geld verkaufen, mit den Missionären sich befreunden, um von ihnen Nutzen zu ziehen. So mußte Jeder denken, wenn er hörte, daß die Hirten der heiligen Heerden sich mit den Wölfen, die rings um das Lager I.'s streifen, es zu verderben, verbinden, und ausrufen: „Mein Volk, Deine Führer leiten Dich irre“, &c. — Allein ich gestehe jetzt meine Sünde ein, daß ich gegen Tugendhafte Verdacht gehegt, gegen die Lehre unserer Weisen, Gott bewahre und behüte, daß die Koryphäen der Sephardim an Dingen straucheln, denen selbst der Geringste in Israel ausweicht. Und als ich die Sache gewissenhaft in Erwägung zog, da wurde mir Hilfe aus den Höhen gesandt und meine Augen wurden erleuchtet. Ich habe ihnen Unrecht gethan den ehrenwerthen Männern: „ich bin der Bösewicht, sie aber sind gerecht.“ — So höre und nimm Lehre an: ich habe

*) Vielleicht nur während der „Thoravorlesung?“ — im Sinne des Gnesener Gutachtens? (Wie wir aus einem uns soeben bei Redaktionsschluß zugehenden Berichte, den wir in nächster Nr. mittheilen werden, ersehen, verhielt es sich in der That so; der Vertheidiger berief sich auf das Gnesener Gutachten, gegen welches der Landrabbiner Dr. Guttmann sich in trefflicher Begründung energisch und erfolgreich aussprach. Red.)

alle 4 Theile des Schulchan Aruch durchsucht und habe keinen einzigen Decisor gefunden, der es für unerlaubt erklären würde, einen getauften Juden zum Secretär eines jüd. Gemeinde-Verbandes anzustellen". (Hört, hört!) (Schluß folgt.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Die Zahl der katholischen Abgeordneten beträgt 141, die der protestantischen 291, der jüdischen 1 (Löwe). Im vorigen Abgeordnetenhause saßen vier Juden, außer Löwe noch: Dr. Stern, Dr. Straßmann und R.-A. Warburg; die beiden Letzteren hatten eine Wiederwahl abgelehnt.

Berlin. Herr Prof. Dr. Strack schreibt gegenwärtig an einer Broschüre, in welcher er seine Ansicht über Herrn Stöcker vor der Oeffentlichkeit eingehend begründen will. — Herr Stöcker hat jüngst in der Berliner Synode erklärt: „Ich werde von so vielen Leuten des Fehlers der Unwahrheit bezichtigt, daß sich nachgerade eine Art Geisteskrankheit daraus zu entwickeln scheint." (Bei wem? Red.)

B. **Bernburg.** Aus den vielen brieflichen und telegraphischen Gratulationen, die der hiesigen Bankfirma Levi Calm & Söhne anläßlich der 100 jährigen Jubelfeier ihres Geschäftsbestandes am 12. d. Mts. zugingen, seien einige herausgehoben, die von der Hochachtung, die die gen. Firma in allen Kreisen genießt, Zeugniß ablegen: In erster Reihe das vom Staatsminister v. Krosigk unterzeichnete Anerkennungs- und Glückwunschschreiben der Herzoglichen Staatsregierung; auch das Bankdirektorium in Magdeburg hatte in einem verbindlichen Schreiben seine Glückwünsche dargebracht. Seitens der Stadtvertretung überbrachte Herr Oberbürgermeister Pietscher die Glückwünsche, ferner stellten sich Deputationen der hiesigen Loge und der Dessauer Landesbank ein, die sich aus den hervorragendsten Vertretern der betreffenden Körperschaften zusammensetzten. Endlich sei noch der Bekanntmachung des Magistrats Erwähnung gethan, in welcher er „mit herzlichem Danke den Empfang der ihm vom Herrn Commerzienrath Emil Calm zum Besten der Armen überwiesenen 1000 Mark" bescheinigt.

Chemnitz. Endlich hat das Staatsministerium mittels Dekret vom 12. Oktbr. die Genehmigung zur Errichtung einer dem öffentl. Rechte angehörenden israelit. Gemeinde hierselbst ertheilt. Am 19. d. M. ist Generalversammlung der bisher. Mitglieder der Religionsgenossenschaft, sowie 1 Stunde später im selben Local Versammlung aller in Chemnitz wohnhaften Israeliten, zu welcher die diese Versammlungen leitenden bisherigen Vorstände, die HH. Isaac Stern, D. Landau, A. Dresel, die Einladung ergehen lassen.

Minden, 13. Novbr. (Dr.-Corr.) Seit einigen Jahren werden hier die jüdischen Rekruten von ihrer Vereidigung auf der Commandantur in die Synagoge geführt, um durch unsern Prediger, Herrn Liepmannsjohn, in geeigneter Weise ermahnt zu werden. Heute ist nun zum ersten Male auch die Vereidigung unter Assistenz mehrerer Offiziere in der Synagoge vorgenommen worden. Es sei noch hinzugefügt, daß unser Garnison-Commandeur, General v. Stocken, die Dispensgesuche für die jüdischen Feiertage in liberalster Weise stets genehmigt, selbst in den Fällen, wo Inspizierungen die Urlaubsertheilung erschweren.

Jeßnitz (Anhalt) 11. November. Heute feierte im engsten Familienkreise der wegen seiner Wohlthätigkeit wohl bekannte Fabrikant Commerzienrath Aron Herz mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Es erschienen die Schulen mit ihren Lehrern, Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten, der Gesangvereine, der Turner, der Feuerwehr und des Schützencorps mit ihrer Musik, mit ihren Glückwünschen. Nachmittags vereinte ein fröhliches Mahl Verwandte und Freunde des Jubelpaares.

Aus Holland, den 18. Novbr. (Dr.-Corr.) לא בחנם הלך זרזיר אצל עורב אלא מפני שהוא מינו mit andern Worten: Gleich und Gleich gesellt sich gern. — Unser orthodoxes Amsterdamer Schmutzblatt hat sich beeilt, den Schmutz Ihres deutschen Orthodoxenblättchens „Jeschurun" sofort aufzunehmen und sich nach eines gewissen Thieres Art — יכרסמנה חזיר — behaglich in dem Schmutz herumzuwälzen und dann die koscheren Chasirfüßchen emporzustrecken und mit dem bekannten Pharisäer auszurufen: Gott sei Dank! daß unsere Rabbiner nicht sind wie diese da drüben! Und der „Jeschurun" grinst sein „Amen" dazu. — Wahrlich, eine nette Gesellschaft, einander würdige Brüder! Dagegen sende ich Ihnen die neueste Nr. 20 unseres wackeren, freimüthigen, „unabhängigen isr. Organs", herausgegeben von dem schlagfertigen Dr. Perel, der stets wachsam auf seinem Posten steht und sofort in einem trefflichen, 4 Spalten langen Leitartikel, mit der Ueberschrift: „Dr. Rahmer, Rabbiner in Magdeburg", dem orthodoxen Gelichter bei uns und bei Ihnen gebührend heimleuchtet. Ich übersetze Ihnen die Hauptstellen und bitte um Abdruck. (Wir danken Ihnen und dem Redacteur Herrn Dr. Perel, und freuen uns, daß auch Holland ein Blatt hat, das den Muth besitzt, dem heuchlerischen Treiben der dortigen Orthodoxie mit Entrüstung und Geist entgegenzutreten und der Frömmelei die Maske vom Antlitz zu reißen — מפרסמין את החנפין. — Aber auch nur einen Theil der Uebersetzung jenes geharnischten Artikels hier wiederzugeben, sind wir außer Stande; wir verzichten auf das Lob und geben andrerseits unsere Person gern preis, wenn nur die Sache der Wahrheit die gerechte Würdigung erfährt und sich Geltung verschafft. Red.)

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

C. **Stettin.** (Dr.-Corr.) Am 8. November feierte die Allemania-Loge hier ihr erstes Stiftungsfest, das in allen Theilen einen glänzenden Verlauf nahm und auf die Festtheilnehmer einen erhebenden Eindruck machte. 11 Vertreter der Berliner Logen, an ihrer Spitze der 1. Vicepräs. der Großloge Br. Jablonsky, waren erschienen.

Um 6 Uhr eröffnete der Präsident Rechtsanwalt Dr. Mann die Sitzung. Nach Einführung zweier neuen Brüder durch den Vicepräsidenten Br. Blaschke, schilderte und erläuterte der Präsident in seiner Festrede die Aufgabe, die sich der B'nai B'rith-Orden und somit auch die Allemania gestellt habe, die erhabensten Principien des Judenthums und der Menschheit überhaupt zu fördern und in die weitesten Kreise zu tragen, in markigen Zügen. Begeistert folgte die Versammlung den Worten des Redners. Der prot. Secretär Br. Zehden gab hierauf einen erschöpfenden Bericht über die Gründung und Entwickelung der Allemania, der, beifällig aufgenommen, ihm den Dank des Präsidenten im Namen der Brüder eintrug. Die Delegirten der Großloge, deutschen Reichsloge und Berth. Auerbach-Loge sprachen in herzlichen Worten ihre Glückwünsche aus, freuten sich des kräftigen Blühens der Loge und ermahnten die Brüder, in der so schön begonnenen Weise fortzufahren. Ein herzerhebendes Gebet des Br. Dr. Vogelstein, dem ein Postludium folgte, schloß die andachtsvolle Feier. Um 9 Uhr Abend vereinigte ein Souper in den herrlichen Räumen der Abendhalle die Brüder, denen sich ein reicher Kranz von Damen zugesellt hatte. Nachdem der Präsident das erste Glas unserm Heldenkaiser gewidmet, wechselten die Redner in bunter Reihe. BBr. Blaschke, Dr. Vogelstein hier, Jablonsky, Benjamin, Leichtentritt aus Berlin, Dr. med. Wolff aus Arnswalde. Rabbiner Dr. Pick aus Pyritz, Sarasohn hier wetteiferten in geistreichen Ansprachen, zugleich auf das Executiv-Comité in New-York, auf die Großloge, auf die Gäste, auf die Damen und auf die Allemania selbst toastend. Zwei Tafellieder, von Br. Dr. Mann und Sarasohn verfaßt und den bekannten jüd. Melodien angepaßt, trugen dazu bei, die Gesellschaft auf der Höhe der Gemüthlichkeit zu erhalten.

Magdeburg. Der am jüngsten Logenabend vom Hr. Dr. Rahmer gehaltene Vortrag über „Wohlthätigkeit bei den classischen Völkern des Alterthums" erfreute sich der Theilnahme aller hiesigen Brüder und deren Familienmitglieder; auch auswärtige Mitglieder waren zu demselben erschienen. Man blieb in geselliger Gemüthlichkeit bis um die Mitternachtsstunde beisammen.

Halle a. S. Unsere „Germania-Loge" ist die zweite auf deutschem Boden, sie wächst langsam aber stetig. Seit 4 Wochen erfreut uns der Br. Rabb. Dr. Fröhlich mit einem Cyclus von Vorträgen „über das Mahl bei den Juden im Vergleich zu den Griechen und Römern".

Dresden. Auch in unserer Fraternitas-Loge wird das Interesse für Wissenschaft durch Vorträge gefördert. Herr Alphons Levy aus Freiberg hielt jüngst einen fesselnden und begeisternden Vortrag über „Logen- und Semitenthum"; demnächst wird Herr Redacteur L. Badt (von der „Dresdener Zeit.") über „Brudertreue" sprechen.

Kattowitz, 17. Nov. Morgen Abend beginnt unsere „Concordia" ihren Cyclus der Wintervorträge mit einem Vortrage des Herrn Rabb. Dr. Rosenthal aus Beuthen. Daß die wissenschaftlichen Kräfte der einen Loge den Nachbarloge aushelfen, ist echt brüderlich.

Gesuch.

„Wir suchen einen orthodox. **Religionslehrer,** der gleichzeitig die Stelle als **Vorbeter** und **Schochet** zu versehen hat, er muß musikalisch sein, um einen Chor zu leiten und seminaristische Ausbildung genossen haben. Polen und Russen werden nicht berücksichtigt.

Bewerber wollen unter Beilegung von beglaubigten Copien ihre Zeugnisse und Beschreibung ihres bisherigen Lebenslaufs, sowie ihrer Familienverhälnisse, sich für die Stelle, welche bis **zum 1. Mai 1886** zu besetzen ist, melden.

Gehalt **600** bis **800 Mark** wozu noch ein Uebereinkommen von circa **500 Mk.** kommt, freie Wohnung beim Synagogengebäude mit Benutzung eines schönen Obst- und Pflanzgartens. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. [2128

Wallau bei Wiesbaden.

den 10. November 1885.

Der Vorstand d. isr. Gemeinde.

Die hiesige **Religionslehrerstelle** ist mit einem fixen Gehalt von **900 M.** jährlich sofort zu besetzen. Nur naturalisirte, geprüfte Lehrer wollen sich schleunigst melden.

Obornik, 1. November 1885.

Der Corporations-Vorstand

2136] **Isedor Wreschner.**

Die isrelitische Cultusgemeinde **Rapperswyl** am Zürichersee sucht einen Cultusbeamten, der die Funktionen eines **Schochet,** sowie als **Vorbeter** und **Religionslehrer** zu übernehmen im Stande ist.

Fixes Gehalt **800 Frs.,** nebst **200 Frs.** Nebeneinkünfte. Reisespesen werden nur dem Gewählten garantirt. [2134

Fr. Strauß Vorsteher.

Die isr. Gemeinde Rodheim sucht einen **Religions-Lehrer, Vorbeter** und **Schächter.** Fixes Gehalt 700 Mk., sowie 250 Mk. Nebenverdienst. — Reflektirende wollen sich bei Unterzeichnetem melden und die Abschrift der Zeugnisse alsbald einsenden. [2135

Rodheim v. d. H. 8. Nov. 1885.

Der Vorstand: **N. Scheuer.**

Ein Cantor (Bariton-Tenor) שוחט und Religionslehrer, 35 Jahr alt, naturalisirt, verheirathet mit kleiner Familie, der 6 Jahre als Cultusbeamter thätig war, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht ähnliche Stellung, gefällige Offert. bittet man **H. K. 40** an die Exped. d. Bl.

Eine **geprüfte Lehrerin** mosaisch) für 3 Mädchen, im Alter von 13, 10 und 6 Jahren, wird zu engagiren **gesucht.** [2139

Gefällige Offerten sehe umgehend entgegen **S. Cohn,** Reichenbach, Opr.

Für meine Baumwollen-Fabrik und Engros-Geschäft, welches Samstag und Feiertage streng geschlossen, suche per 1. Januar 1886 einen **Commis.** Station im Hause. [2140

Louis Katzenstein,

Eschwege.

Ein gebildetes Mädchen, isr. Confession, das mit der Kindererziehung vertraut, selbstständig eine Wirthschaft unter Beihilfe einer Magd, zu führen vermag, wird gegen hohen Lohn zu engagiren gesucht. Gesuche an **Siegmund Ehrenberger, Burgkundstadt,** Oberfranken (Bayern). [2137

Allerhöchst bestätigt: 1853.

Direction:
BERLIN W.,
Mohren-Strasse 45.

Victoria.

Grund-Capital:
6,000,000 Mark.
Gesammt-Reserven Ende 1884:
15,508,120 Mark.
Gesammt-Activa Ende 1884:
23,001,950 Mark.

Lebens-Versicherung

mit **Gewinn-Betheiligung** nach dem Systeme der steigenden Dividende, Prämien-Rückgewähr und Bonification bei Lebzeiten

Aussteuer- und Spar-Versicherung

mit **Prämien-Befreiung** beim Tode des Versorgers, **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**

Beitragsfreiheit und Zahlung einer Rente im Invaliditäts-Falle des Versicherten.

Prospecte durch den General-Bevollmächtigten Herrn **S. J. Leszynski, Berlin W., Steinmetzstrasse 8 pt.**

Einzel Unfall-Versicherung

umfassend **alle körperlichen Unfälle,** welche Leben, Gesundheit u. Erwerbskraft betreffen, mit **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**

Dividende für 1884: $40\frac{1}{2}$ pCt.

Ich suche für einen sehr tüchtigen jungen Mann, militärfrei, welcher n der Tuch- und Modewaaren-Branche ca. 4 Jahre thätig wnr und im Besitze bester Referenzen ist, Placement als **Commis, Magazinier,** oder **Reisender,** gleichviel welcher Branche. [2141

Gefl. Offerten bitte zu richten an

E. Fleischmann.

Oberlangenstadt.

Als **Stütze der Hausfrau** suche für sofort ein respectables Mädchen, wechles kinderlib ist, für meinen religiösen Haushalt.

J. Nathan, Wäschegeschäft,

2138] **Rendsburg.**

כשר ff **Schlackw.** (Mettw.) כשר ohne Knoblauch à Pfd. 1,20 Mk **Salami** 1,30 M. **Kochw.** zu Hülsenfrüchten **sehr beliebt,** à Pfd 80 Pf. ff. **Gänseschlackwurst** 1,60 Mk. ff. **Gänseleberw.** 1,60 M. **Gänseschmalz,** garantirt rein und ff im Geschmack à Pfd. 1,50 M. **Gänserollbrüste** (Spickgans), à Pfund 1,80 Mk., geräucherte **Ochsenbrust** 1,20 Mk. **Gänsekeule** à St. 0,75— 1 Mark. Neueste Preisliste frei

Moritz Weinberg.

2132] **Magdeburg.**

Die reichhaltige hebräische Bibliothek des verewigten Rabbi **Elasar Auerbach** זצ"ל soll verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt [2121

Rabb. **Dr. Werner,** Danzig.

Soeben erschien:

Der Prediger Salomon

eine Säcularerinnerung an **Dr. Gotthold Salomon** von **Dr. Leimdörfer.** Preis **50 Pf.**

Rudolphi'sche **Buchhandlung, Hamburg.**

Für

Kinder u. Kranke

sind Mondamin-Milch-Suppen u. Mondamin-Milch-Speisen besonders leicht verdaulich, nahrhaft und wohlschmeckend (Mondamin erhöht die Verdaulichkeit der Milch); auch zu feinen Speisen u. zur Verdickung v. Suppen, Cacao etc. wird Mondamin für Gesunde bald unentbehrlich.

Mondamin ist ein entöltes Mais-Product, Fabr. **Brown & Polson,** k. e. Hofl. **Paisley** (Schottland) und **Berlin,** Heiligegeist-Str. 35 u. ist in feinen Esswaaren- u. Drog.-Handlg. in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ engl. Pfd.-Packeten zu haben.

Im Verlag von ***H. Reuther*** in ***Karlsruhe*** und ***Leipzig*** sind erschienen:

Hebräische Grammatik, mit Uebungsstücken, Litteratur und Vocabular von Dr. Herm. L. Strack, a. o. Professor in Berlin. Zweite, wesentlich vermehrte u. verbesserte Auflage. 15. Bogen. 8°. Mk. 3.—

Hebrew Grammar, Chrestomaty, Litterature and Glossary by Dr. Herm. L. Strack. 240 p. 8°. Mk. 3 60

Arabische Grammatik, Paradigmen, Litteratur, Chrestomathie und Glossar von Dr. A. Socin, Prof. an der Universität Tübingen. 20 Bogen. 8°. Mk. 6.—

Arabic Grammar, Paradigmes, Litterature, Chrestomaty and Glossary by Dr. A. Socin, 320 p. 8°. Mk. 7.—

Diese Elementargrammatiken — Theile der von Prof Strack neu herausgegebenen Petermann'schen porta linguarum orientalium — vermitteln die erste Einführung in das Studium der betreffenden Sprachen unter gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Verwendbarkeit als Leitfaden bei akademischen Vorlesungen, sowie für das Selbststudium.

Ausführliche Prospecte über den Stand des ganzen Unternehmens auf Verlangen gratis.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Da es mir unmöglich ist, allen lieben Freunden und Bekannten, besonders auch dem löblichen Verein der mitteldeutschen jüd. Cultusbeamten für die mir zu meinem 70. Geburtstage und meinem gleichzeitig 50jährigen Lehrerjubiläum bewiesene Theilnahme und Aufmerksamkeiten persönlich meinen Dank abzustatten, so geschieht dieses hiermit nicht minder aufrichtig und höflichst.

Seesen. **J. Stern**

2129] Waisenhausinspector.

Einige neue ספרי תורה u. מגלות mit vorzügl. Schrift u. g. Pergament sind billigst zu haben bei **Wolf Grünebaum** סופר i. Fulda.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei empfiehlt seine Specialitäten Packung $\frac{1}{2}$ **u.** $\frac{1}{4}$ Ko. **Paquete.**

Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח **unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.**

Tausende

die an **Bettnässen, Blasen-Nieren- u. Frauenkrankheiten,** selbst in den **verzweifeltsten** Fällen gelitten, wurden geheilt durch **F. C. Bauer** Specialarzt, **Basel-Binningen** (Schweiz). [2128

Briefkasten der Redaction.

Corr. Rawicz. Wir können es nicht glauben, daß ein Schüler H's. in dem von ihnen erzählten Falle (שוחט ששחט בסכין בדוקה ונמצא פגומה) das Vieh für כשר erklärt haben soll; der Fall muß anders gelegen haben und eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

Corr. Ulm, Hildesheim, Hannover, Poln. Wartenberg (in kurzem Auszug) in nächster Nummer. —

L. H. in **G.** Das Gedicht stand bereits im Familienbl.; die anderen Beiträge willkommen.

B. in **L.** Wir meinten „Wertheim".

Briefkasten der Expedition.

Hrn. **K.** in **S**, **F.** in **N.**, **D.** in **H.**, **B** in **W.**, **P.** in **W.**, **L.** in **D.**, **L.** in Anvers. Abonnementsgelder müssen pränumerando eingesandt werden, sonst unterbleibt die Zusendung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".